

20 JAHRE STUDIUM IM MITTLEREN OSTEN (SIMO) – VIELFÄLTIGE BEGEGNUNGEN ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND DEM LIBANON

Erarbeitet von Claudia Rammelt, Uta Zeuge-Buberl und
Maximiliane Rink im Auftrag des Studienprogramms SiMO
und des Vereins „Freunde der NEST e.V.“

SIMO STUDIUM IM MITTLEREN OSTEN



Einleitung

Evangelische Theologie studieren im Nahen Osten – was für viele wie ein exotisches Unterfangen klingt, hat für mittlerweile 19 Jahrgänge an deutschen Auslandsstudierenden die Sicht auf Religion, Kultur, Heimat und Andersartigkeit nachhaltig verändert. Mehr als 80 Studierende nahmen bisher am SiMO-Programm, dem Studium im Mittleren Osten, an der interkonfessionellen, protestantischen Near East School of Theology in Beirut, Libanon, teil.

Seit Herbst 2000 entsendet SiMO für zwei Semester Studierende der Evangelischen Theologie, Religionswissenschaft oder Religionspädagogik aus Deutschland in den Libanon, der als Heimat zahlreicher christlicher Konfessionen sowie lebendiges Beispiel für die Koexistenz von Christentum und Islam gilt und ausländische Studierende in eine gleichsam nahöstlich wie westlich geprägte Kultur hineinnimmt.

Da das SiMO-Programm 2020 sein 20-jähriges Bestehen feiert, haben aus diesem Anlass die Mitverantwortlichen des Studienprogramms sowie die Mitglieder des 2005 gegründeten Alumni-Vereins von SiMO-Studierenden „Freunde der N.E.S.T. e.V.“ eine Broschüre zusammengestellt, in der noch einmal zu den Anfängen zurückgeblickt und die Bedeutsamkeit des Programms für beide beteiligten Seiten herausgestellt wird. Arabische, armenische und deutsche Studierende und Fakultätsmitglieder der N.E.S.T. zeigen in Erfahrungsberichten besondere Momente und bleibende Eindrücke auf, die ihre Perspektiven oder gar ihr Leben geprägt haben.

Herzlichen Glückwunsch für 20 Jahre SiMO und fast 15 Jahre „Freunde der N.E.S.T.“!

Introduction

Studying Protestant Theology in the Middle East – this might sound like an exotic undertaking, but by today it has become reality for 19 groups of German students and it has left a long-lasting impression on their views on religion, culture, home and otherness. So far, more than 80 students have participated in the SiMO-program (Studies in the Middle East) at the inter-confessional, Protestant Near East School of Theology, Beirut in Lebanon.

Since Autumn 2000, the SiMO Board has delegated German students of Protestant Theology, Religious Studies or Religious Education in order to study in Lebanon for 2 semesters. Being the home country for several Christian denominations, Lebanon sets a vivid example for Christian-Muslim coexistence and it introduces foreign students into a Middle Eastern, but at the same time Western-influenced cultural setting.

Since SiMO is going to celebrate its 20th anniversary in 2020, several people in charge of the program as well as former SiMO students, who founded the alumni-association “Friends of N.E.S.T.” in 2005, have edited this booklet. It allows us to take a look back at the beginnings of the program and emphasizes the importance of this cultural and intellectual exchange for both sides. Furthermore, statements by Arabic, Armenian and German students and faculty members reveal special moments and long-lasting impressions which have influenced their perspectives and lives.

Happy Birthday to 20 years of SiMO and 15 years association „Friends of N.E.S.T.“!

DER LIBANON

... ist ein Land voller verschiedener Landschaften

Ein Orientreisender, der auf einsame weite Landschaften mit wüstenähnlichem Charakter hofft, Nomaden und Kamele sucht, wird im Libanon eher enttäuscht werden. Es grünt und blüht, regnet und schneit; die pulsierenden Städte an der Küste sind hoch gewachsen, vollgestopft mit vielen Autos, einladend durch Cafés und Restaurants. Die Tourismusbranche wirbt damit, dass man an einem Tag morgens in den Bergen Skifahren und am Nachmittag im Meer baden gehen könne.

Der Libanon ist mit 10.452 km² nur halb so groß wie Hessen. Im Land leben derzeit ca. 6 Mio. Menschen. Da der Libanon so klein ist, ist es möglich, ihn an einem einzigen Tag zu durchqueren. Die N-S Ausdehnung beträgt nur 210 km; die Ost-Westausdehnung gerade mal 60 km Luftlinie. Trotz der geringen Größe gibt es viel zu sehen: da die malerischen Bergdörfer, dort die lebhaften Städte des Küstenstreifens wie Beirut, Saida oder Jebail, traumhafte Täler wie das geschichtsträchtige Qadisha-Tal, kahle Bergkuppen im Libanongebirge, wo man doch noch die eine oder andere Zeder findet - sei es auch nur in einem der angelegten Reservate. Während man aufgrund des feuchten Mittelmeerklimas am schmalen Küstenstreifen schwitzt, kann man in den Bergen bald frösteln. Erreicht man dann die andere Seite des Passes fährt man wieder hinunter in eine 1000 m über dem MS gelegene Hochebene: die Bekaa, ein sehr fruchtbares Tal, wo guter libanesischer Wein, Getreide und Baumwolle angebaut werden. Aber auch der Anbau von Haschisch wird hier betrieben und es finden sich ebenso die Trainingscamps der Hisbollah-Streiter, die für den Kampf gegen Israel ausgebildet werden. Auf der anderen Seite der Bekaa-Ebene erhebt sich der eher karge Antilibanon, das Gebirgsmassiv auf dessen Kamm die syrisch-libanesische Grenze verläuft.

... blickt auf eine reiche Geschichte

Der Libanon kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Steinwerkzeuge weisen auf eine Besiedlung seit der Altsteinzeit hin. Um 3000 v. Chr. besiedelten semitische Völker, die Kanaaniter, die Region. Städte wie Byblos und Tyrus existierten schon in dieser Zeit.

Die nächsten Jahrhunderte waren sehr wechselhaft: die Amoriter drangen ein und zerstörten die Stadtstaaten, Ägypten expandierte bis in libanesisches Gebiet, im 12. Jahrhundert v. Chr. kamen die sogenannten Phönizier in den Libanon, die ägyptische Vorherrschaft fällt und es kommt zur Blütezeit der phönizischen Stadtstaaten. Der Glanzzeit folgten der Einfall der Assyrer und später die Eroberung durch die Babylonier. Die römische Expansion hatte zur Folge, dass der Libanon 64 v. Chr. zur römischen Kolonie erklärt wurde. Später wurde er Teil von Byzanz, dann Teil der islamischen Welt. Die Kreuz-

- INFORMATIONEN -



Copyright Stefan Rammelt



Copyright Stefan Rammelt

fahrerburgen erinnern an die Zeit, in denen Heere aus dem „Westen“ gen Osten drangen. Die langen Jahrhunderte der Herrschaft der Osmanen seit 1517 gehören auch zur Geschichte des Libanon, bis er schließlich 1920 zum französischen Mandatsgebiet erklärt wurde, bevor im Land der Zedern die Entwicklungen in der Gründung der Republik Libanon im Jahre 1943 mündeten. Bürgerkrieg, israelische Invasion, die Ermordung des Premierministers Rafiq al-Hariris, die Rolle der Hisbollah und syrische Flüchtlinge sind Stichworte, die die jüngere Vergangenheit prägen und die Geschichte beeinflussen.

... ist Ort vieler verschiedener Gemeinschaften

Spätestens nach dem Einfall arabischer Stämme (Schlacht am Yarmuk 636) und seitdem die Maroniten im 7. Jahrhundert Schutz vor dem byzantinischen Staat in den Bergen des Libanon gefunden haben, existieren verschiedene religiöse Gruppen in diesem Gebiet. Neben kleineren sunnitischen und schiitischen Gruppen bildeten ab dem 11. Jahrhundert die aus Ägypten stammenden Drusen zusammen mit den Maroniten die wichtigsten Konfessionsgruppen. In den folgenden Jahrhunderten etablierte sich durch zunehmende Spaltung der religiösen Gruppen eine Art der Koexistenz der Religionsgemeinschaften. Heute zählt man im Libanon 18 anerkannte Religionsgemeinschaften: 12 christliche (Maroniten, Rum-Orthodoxe, griechisch-katholische Melkiten, Armenisch-Orthodoxe, Syrisch-Orthodoxe Christen, Vertreter der Kirche des Ostens, der Chaldäer, der Katholiken und Protestanten), genauso sunnitische und schiitische Muslime, Drusen und einige wenige Vertreter der Alawiten, Islameliten und Juden.



... hat eine konfessionell geprägte Regierungsform entwickelt

Die historischen Wirren schufen das System des religiösen Proporz, in dem Parteien die politischen Arme der Religionsgruppen sind. Das heißt, dass sich die Regierung aus den jeweiligen Religionsgruppen zusammensetzt. Der Libanon ist von der konfessionell-geprägten Regierungsform bestimmt, die die religiöse Verfasstheit des Landes berücksichtigt. Das Prinzip des religiösen Proporz wurde auch nach dem Bürgerkrieg in den Jahren 1975-1990 durch das Abkommen von Taif nicht abgeschafft.

- INFORMATIONEN -



Copyright Stefan Rammelt



Copyright Stefan Rammelt

DIE N.E.S.T.

Protestanten aus den unterschiedlichsten nahöstlichen Ländern verschiedener protestantischer Provenienz (u.a. armenisch-evangelische Studierende, Mitglieder der National Evangelical Synod of Syria and Lebanon, der National Evangelical Church, der Anglikaner und Lutheraner aus Israel/Palästina) leben und arbeiten zusammen an der N.E.S.T. Die Hochschule ist die einzige protestantische Ausbildungsstätte neben einem Seminar in Kairo, an der junge Menschen zum Pfarrer oder zur Religionspädagogin der genannten evangelischen Kirchen ausgebildet werden. Verschiedene staatlich anerkannte Abschlüsse können erworben werden, die zum Dienst in den Kirchen befähigen. Die Tradition der Ausbildungsstätte reicht in die Zeit amerikanisch-protestantischen Mission im Libanon im 19. Jahrhundert zurück. 1932 etablierte sich die Hochschule dann in Beirut, als die School of Religious Workers und eine Ausbildungsstätte in Athen fusionierten. Zum Verwaltungsgremium gehören heute: die National Evangelical Synod of Lebanon and Syria, die Union of Armenian Evangelicals, die Diözese von Jerusalem der Anglikaner und die Evangelical Lutheran Church of Jordan and the Holy Land. Die N.E.S.T. befindet sich im westlichen Teil Beiruts, in der Nachbarschaft wichtiger pädagogischer und kultureller Institutionen. Ihre Bibliothek verfügt über rund 42.000 Bände in englischer, arabischer, armenischer, französischer und deutscher Sprache.



Copyright Stefan Rammelt

STUDIERN IN BEIRUT AN DER NEST

kann man nunmehr seit fast 20 Jahren, nachdem sich Vorreiter aus Deutschland und dem Libanon zusammenschlossen und das Programm gründeten. Zwei Semester bieten Einblicke in das farbenfrohe Mosaik der Ostkirchen, ebenso wie in die Art und Weise, wie lokale Christinnen und Christen (vor allem die Angehörigen der kleinen evangelischen Kirchen) in dieser christlich-muslimischen Nachbarschaft ihre Identität beschreiben. Das Studienjahr ist folgendermaßen aufgebaut:

Erstes Semester (Oktober bis Februar)

Ostkirchen in der Gegenwart: Ein Seminar verbunden mit Besuchen und Exkursionen.

Islamkunde: Einführung in Geschichte und Lehraussagen des Islam.

Freiwillige Kurse aus dem Angebot der NEST oder benachbarter Institutionen. Auch Arabisch-Sprachkurse sind möglich.

Zweites Semester (Februar bis Juni)

Die ökumenische Bewegung im Nahen Osten: Historische Aspekte und Begegnungen mit ökumenischen Persönlichkeiten

Christlich-muslimische Beziehungen: Ein Überblick mit besonderem Fokus auf dem Nahen Osten



Copyright Bruno Biermann

TWO DECADES OF THE SIMO PROGRAM

George Sabra (President of the Near East School of Theology Beirut/Libanon)

Twenty years ago, in 1999, the Studies in the Middle East program was established as a joint venture between a newly founded Working Committee in Germany which very early adopted the name Studium im Mittleren Osten (SiMO), and the Near East School of Theology (NEST). The first group of students from Germany joined the academic year 2000/2001 at NEST, and the program has been running uninterrupted since then. As we celebrate the 20th year of its founding, it is important to remind ourselves and to note down for future generations how the program came about and who were the initial founders and promoters.¹

The idea of this study program was first conceived in Germany following the visit of Dr. Mary Mikhael, former president of NEST, in the spring 1997 to Germany where she met with representatives of the Protestant Middle East Commission (Hannover) and the Mission Academy (Hamburg). After her visit, Dr. Paul Löffler, Dr. Klaus Röber (Middle East Desk of EMW and Secretary of Protestant Middle East Commission), and Dr. Dietrich Werner (Director of the Mission Academy in Hamburg) met to consider follow-up steps which “would re-initiate exchange with NEST and through it to Middle Eastern Churches as well as further understanding and fellowship with Christians and churches in Germany.” The three constituted themselves into a Committee to become an Initiative Group to prepare the formation of a Working Committee in Germany. The Committee later “met with the Academic Dean of NEST, Dr. George Sabra, during his visit to the Mission Academy and exchanged ideas on further cooperation and joint activities, especially on how to involve the Association of Churches and Missions in South Western Germany (EMS) in Stuttgart in the planning, as Dr. Sabra was also a member of the Mission Council there representing his church, the National Evangelical Church of Beirut.”

In June 1998, a two-day consultation was held at the Mission Academy in Hamburg attended by eight participants. They discussed ways and aims of the envisaged partnership with NEST and developed more clearly the idea of a Working Committee. A larger meeting was held in mid-October 1998 in Stuttgart. Sixteen persons involved in various offices, projects and also personally interested in such a partnership attended in addition to Dr. George Sabra. After presenting the proposals and listening to a lecture by Dr. Sabra on the challenges of theological education in the Middle East from an evangelical perspective, it was decided to “initiate an ecumenical Programme Studies in the Middle East for German students at and through NEST”, “to aim at periodic dialogue workshops between NEST and the German Working Committee beginning with the year 2000,” and to appoint Rev. Andreas Maurer as Secretary of the Group as of September 1999. On the Lebanese side, the faculty of the NEST had sent a proposal for the program of study for the first year (2000/2001) in early October 1999, and this was accepted by the German committee in that same month.

Thus was born the SiMO program with a Committee in Germany (later the SiMO Board) and its partner, the Near East School of Theology. Many prominent German professors, church officials and pastors served on the SiMO Board over the years: Paul Löffler, Dorothea Vorländer, Wolfgang Hage, Georg Richter, Klaus Roeber, Dieter Werner, Klaus Otte, Andreas Maurer – to mention only some of those who are no longer on it.

¹ The information and quotes provided here are taken from the Minutes of the meeting of the “German Working Committee on Studies in the Middle East /Friends of the Near East School of Theology” held on March 22, 1999 in Hamburg, Germany.

From 2000/2001 until today – 2018/2019, the SiMO Program has been running successfully and without interruption. Over the years, it has opened up for students from other countries. In its 19 years of receiving students, it has had 122 participants, 79 of whom have been Germans, i.e., ca. %64. The following table of participants by nationality shows clearly the international character of the program:

Germany	79	Canada	2
U.S.A.	11	South Korea	2
Denmark	7	United Kingdom	2
Austria	5	Armenia	1
Sweden	4	New Zealand	1
Netherlands	3	Norway	1
Switzerland	3	South Africa	1
	Total:		122



NEST has always had a multinational student body; most of its students were and still are from the Middle Eastern region. Formerly, many came from East African countries. The SiMO program has further widened the multinational and multicultural character of the student body. The presence of students from mainly western countries enriched and further intensified the cultural and theological interaction on the premises of our Lebanese Seminary. Classes became livelier and more challenging both to local students as well as to professors and instructors. New and different outlooks and perspectives had to be taken into consideration. The same has been experienced by the SiMO students. Teaching and learning theology became more challenging for all. Cultural, as well as theological and social, differences became more evident, and they were not without their difficulties, but this experience of encountering, and daily living with, others of a different culture and a different outlook was also valuable and life-changing for many – both Middle Eastern and Western. The SiMO program has contributed to a better understanding of the situation of the Christians in the Middle East, their relations among themselves, and with others; it has also led to deeper understanding of Islam in its place and culture of origin and to wider sensitivity to Christian-Muslim relations in the region; and it has afforded its participants a

broader exposure to the cultural, social, political and religious life in Lebanon and the region. Just as importantly, however, the SiMO program has contributed to a better self-understanding of both the western as well the Middle Eastern students, for it is only in the encounter with the different other that one gains a better understanding of oneself and one's culture and religious tradition. Above all, however, the SiMO program has created many lasting friendships among those who were involved with it: among the Western students themselves, as well as between Western and Middle Eastern students and faculty members. The SiMO program has enriched NEST with friends in many parts of the world, and for that, NEST is grateful – above all to God, from whom all good things come, but also to those who worked and sacrificed of their time and effort to make it a successful program.

WARUM STUDIEREN AN DER N.E.S.T. IM LIBANON?

Martin Tamcke (Professor für Orientalische Kirchen- und Missionsgeschichte an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen, Vorsitzender des SiMO-Programms)

Studienprogramme führen heute in alle Welt: nach Amerika ebenso wie in die Türkei, nach Lateinamerika ebenso wie nach Indien, Japan, Afrika oder eben: in den Libanon.

Die theologischen Studiengänge in aller Welt sind sehr verschieden. Und wer an den Libanon denkt, um da zu studieren, denkt womöglich an das Studium der orthodoxen Theologie in Balamand oder an theologische Fakultäten der katholischen Kirche wie St. Joseph, St. Esprit oder die Universität Antonine. Es gibt zudem die einmalige Möglichkeit, an einem Institut zu studieren, das protestantische Theologie treibt in diesem Land: die Near East School of Theology. Was ist das für eine protestantische Theologie in einem Land, das besonders im 19. Jahrhundert verstärkt von protestantischen Missionen meist aus Amerika, aber auch aus Deutschland zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit in der Region machten? Wer einmal Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ gelesen hat, dem steht vielleicht der armenisch-protestantische Pastor vor Augen, der so einen ganz anderen Weg ging als der armenisch-orthodoxe Priester angesichts des Völkermords, dem die Armenier vor über 100 Jahren ausgeliefert waren. Unbestritten hatten die amerikanischen und europäischen Protestanten eine große Bedeutung im Land. Das lässt sich heute noch an ihren Hinterlassenschaften im Bildungsbereich erkennen: die American University of Beirut war eine Gründung amerikanischer Missionare und auch die Lebanese American University. Mit solchen Gründungen von außen ist es weithin vorbei. Jetzt muss aus dem Land selbst wachsen, was sich protestantisch verstehen will. Und noch immer haben Protestanten eine Vorreiterrolle: seit 2018 gibt es nun ordinierte Frauen als Pfarrern in protestantischen Kirchen im Land. Ein symbolischer Akt in einer weithin von Männern bestimmten Gesellschaft, gerade im religiösen Bereich. Wie verträglich ist das in einem orthodoxen oder muslimischen Umfeld? Wie schaffen es die wenigen Protestanten, dass sie weiter gehört werden in der Region? Wie vereinbaren die theologischen Lehrer ihre Zugehörigkeit zu den Protestanten und ihr Geschultsein an westlicher Theologie mit einem anders konfessionellen und anders religiösen Umfeld? Viele der Kirchen des Orients sind uns kaum bekannt. In ihren Ursprungsregionen kann studiert werden, wie sie überleben lernten unter oft schwierigen Bedingungen. Hier sind die, die sonst nur in alle Welt zerstreut sind, ursprünglich daheim, die Maroniten, die Rum-Orthodoxen, die Armenier, die Aramäer (Syrisch-Orthodoxen) und Assyrer. Und zu Orthodoxen und Armeniern, Aramäern und Assyrern gibt es auch Protestanten, die ihre Wurzeln in den alten Kirchen haben, aber im 19. oder 20. Jahrhundert eine religiöse Neuorientierung wagten. Wie lässt es sich leben in einer Zeit, in der es keine Kolonial- oder Mandatsmächte mehr gibt?

Die Near East School of Theology ist eine kleine Hochschule, aber sie ist die einzige protestantische Hochschule, an der für protestantische Theologiestudierende aus Deutschland ein Programm angeboten wird, das ähnlich agiert wie das parallele Programm an der Maria Dormitii in Jerusalem. Alles ist kleiner für die Protestanten in Beirut: die protestantischen Kirchen (darunter auch die kleine deutsche Auslandsgemeinde in Beirut), die Hochschule. Noch sind wir in Deutschland zahlenmäßig davon weit entfernt, eine so kleine Minderheit zu sein in unserem Land. Möge das in der einen oder anderen Weise so bleiben. Aber sicher nähern wir uns gefühlsmäßig dem an, dass auch wir eines Tages eine Minderheit sein werden bei uns. Lässt sich dann noch frei Theologie treiben? Wie geht man damit um, wenn die Zahl der Theologiestudierenden klein ist? Gibt es spezielle Charakteristika mittelöstlicher Theologie ebenso wie es spezielle Charakteristika

europäischer Theologie gibt? Wie können wir in den Spiegel schauen lernen, den uns die protestantische Christenheit der Levante da vor Augen hält? Können wir lernen, zu erkennen, wo uns da etwas entgegentritt, was in der Geschichte Gemeinsamkeiten mit uns hatte und die noch heute für wichtig hält? Ist uns das peinlich? War das Wirken der Protestanten im Orient ein Irrtum, der heute korrigiert werden müsste? Wenn ich auf einem Campus mit einer begrenzten Anzahl von Menschen lebe, so wird schon das Miteinanderleben zu einer Schule des Lernens. Was kann ich in



Copyright Bruno Biermann

mein Leben und Theologietreiben integrieren? Wo bin ich in Gefahr, meine Zugänge etwa zum Islam oder zur Orthodoxie oder zu den traditionellen theologischen Fächern auch bei meinen Partnern zu erwarten, obwohl ich doch weiß, dass die unter anderen Bedingungen Theologie treiben müssen, denen sie auch Rechnung zu tragen haben. Ist mit der kleinen Zahl auch die Hoffnung auf eine freie Theologie unmöglich? Diesen Fragen kann das Studium der Theologie an der N.E.S.T. Raum geben. Interkulturell und zugleich so weit wie möglich traditionell studieren heißt auch, hinsehen auf das Tun des Anderen und das eigene Tun. Fremdheitserfahrungen machen, die das Vertraute entfernt und das Entfernte vertraut macht. Die N.E.S.T. liegt nicht in einer Region, wo von vornherein klar ist, dass die europäischen Studierenden nur eingeschränkt Teil werden können von den Gesellschaften, in denen sie sich bewegen. Der Libanon ist ein Land, in dem nicht nur Konfessionen und Religionen koexistieren, sondern wo Vielfalt stets neu geschützt werden muss und stets neu kreativ wird. Das Besondere und Eigene protestantischer Theologie gilt es zu entdecken, wo Protestantismus nicht aus und mit dem kulturellen Kontext gewachsen ist, sondern ihn immer wieder auch zu überschreiten hatte, etwa im Miteinander mit dem Westen und westlicher Theologie in der Verantwortung gegenüber den Bedingungen mittelöstlicher Kultur. Das ist und bleibt eine der zentralen Aufgaben einer kreativen protestantischen Theologie, die darüber nicht erstarrt, sondern an der Spannung – vielleicht auch in ihr – wächst. An der N.E.S.T. geht es nicht nur um das Hören auf den Anderen, sondern auch um Grenzerfahrungen des Brückendaseins, der Bewahrung protestantischer Identität mit ihrem Ja zu gesellschaftlichem Wandel. Vielleicht können die Protestanten im Libanon wie in einem Laboratorium ausprobieren, wie eine Existenz jenseits unfrei machender sozialer Begrenzungen möglich ist. Vielleicht können Theologiestudierende aus Deutschland sich mit ihren existentiellen Fragen einbringen und für sich entdecken, wie das ist, wenn sie lernen solidarisch zu sein mit denen, die als Protestanten im Orient leben. Vielleicht können sie mithelfen, die Welt und Gesellschaft dort offen zu halten, oder um eine unverwechselbare Note bereichern, die bewusst den Einklang auch mit Europa oder Amerika sucht, nicht als etwas, das fremd und westlich ist, sondern das menschlich und gesellschaftlich öffnend ist. Wenn es gelänge, dass Studierende sich neu sehen lernen, weil sie eine Zeit lang Theologie in anderer Umwelt und unter anderen Bedingungen studiert haben, so würde viel gewonnen auch für das Theologietreiben hier in Deutschland.

BLITZLICHTER AUS DER GESCHICHTE DES SIMO-PROGRAMMES... ...UND EINIGE FRAGEN, DIE IMMER WIEDERKEHREN

Uwe Gräbe, SiMO Geschäftsführer, und Claudia Rammelt, Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses

Am 21. Oktober 1999 fand in Stuttgart die Gründungsversammlung des SiMO-Beirats (damals noch „Arbeitskreis Studium im Mittleren Osten“) statt; im Herbst 2000 wurde der erste Studierendenjahrgang an die N.E.S.T. entsandt. Mit Ausnahme des Jahrgangs 7 (2006/2007), der aufgrund des damaligen Sommerkrieges und, damit verbunden, zurückgezogener Stipendienzusagen nicht nach Beirut ausreisen konnte, kam in jedem Jahr eine Gruppe von Studierenden zustande, die sich auf das Abenteuer eines Studiums an der N.E.S.T. und des Eintauchens in die soziokulturellreligiösen Kontexte Beiruts und des Libanon einließ.

Auch internationale Konsultationen von N.E.S.T. und SiMO gab es von Anfang an. Dabei wurden jeweils thematische Schwerpunkte gesetzt, die für alle Beteiligten von hoher Relevanz waren:

1. Konsultation Beirut 2001: What does it mean to be a Protestant in Germany and Lebanon/The Middle East Today?
2. Konsultation Neuendettelsau 2004: Interreligiöses Lernen als Beitrag zum Frieden
3. Konsultation Beirut 2011: Theological Education in the Presence of the Other. Between Apologetics and Openness
4. Konsultation Bochum 2013: Implikationen einer Minderheitensituation
5. Konsultation Beirut 2016: The Protestant Reformation 500 Years Later in Germany and Lebanon
6. Konsultation Göttingen/Höxter 2019 (geplant): The Impact of the Current Political and Social Developments on the Witness of the Churches. A time for Spiritual Rebuilding?

Auf eine Besonderheit der Gründung von SiMO macht der 2010 verstorbene Paul Löffler – ein Mitglied der Gründer-Generation des Programms – auf-

merksam, wenn er schreibt: „Während üblicherweise Initiativen für gemeinsame deutsch-libanesische Projekte von europäischer Seite ausgehen, kam diesmal der Anstoß aus dem Libanon.“ Die damalige Präsidentin der N.E.S.T., Mary Michael, sei es gewesen, die nach dem Ende des Libanesischen Bürgerkrieges versucht habe, an alte Beziehungen wieder anzuknüpfen und so wieder eine Brücke zur westlichen Theologie und Wissenschaft zu bauen. Zwei Freundschaftstreffen in Hamburg habe es gegeben, und schließlich die besagte Gründungsversammlung 1999, in welcher das Studium im Mittleren Osten als integraler Bestandteil der Bildungsarbeit des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland (EMS – heute Evangelische Mission in Solidarität) etabliert wurde. Unter den damals Beteiligten finden sich in den Protokollen die Namen von Hartmut Brenner, Bernhard Dinkelaker, Wolfgang Hage, Paul Löffler, Andreas Maurer, Klaus Otte, Wolfram Reiss, Georg Richter, Klaus Roeber, Heinrich-Georg Rothe, George Sabra, Jörg Schnellbach und Dorothea Vorländer. Einige aus diesem Kreis sind der Unternehmung bis heute treu geblieben!

Einige der in den ersten Treffen von Beirat und Geschäftsführendem Ausschuss (GA) diskutierten Fragen und Horizonte haben sich als grundlegend und herausfordernd erwiesen:



1.) Die Frage nach den Schwerpunkten des Programms: Protestantismus im Nahen Osten, Ostkirchen und/oder Islam? Bereits in der Gründungsversammlung hebt Georg Richter „die Bedeutung eines Studiums in Mittelost für das Lernen in Mittelost und in Deutschland besonders im Blick auf die orthodoxen Kirchen hervor.“ Zugleich empfiehlt George Sabra seine Institution „aufgrund der internationalen und interkonfessionellen Verbindungen von NEST“. Der Libanon eignet sich zum Studium der Kirchen des christlichen Orients. So ist es bis heute zum Grundpfeiler des Programms geworden, in die Vielfalt der orientalischen, der östlich-orthodoxen und protestantischen Familien einzuführen, indem neben der Wissensaneignung Besuche von Gemeinden mit ihren Würdenträgern oder Klöster stehen, die einen tiefen Einblick in die Glaubenswelt geben. Dieses erfahrungsgesättigte Wissen ist in einer Zeit, in der viele dieser Kirchen auch in der deutschen Diaspora anzutreffen sind, für angehende Religionspädagogen und Pfarrerinnen ein Schatz für den ökumenischen Dialog. Daneben kann die Frage nach dem Islam nicht ausgeblendet werden, aber nicht primär als Frage nach einem lexikalischen Wissen, sondern als Lernfeld, wie eine der kleinsten christlichen Glaubensgemeinschaften aus ihrer Perspektive heraus den Islam unterrichtet, und wie sie mit diesem einen kontextuell begründeten Umgang findet. Eine in Jahrhunderten gewachsene und immer auch wieder herausgeforderte nahöstliche Nachbarschaft von Muslimen und Christen im Libanon führt eben nicht automatisch dazu, dass man dort etwa alles im Dialog tut, oder gar eine Spezialisierung in Islamfragen überhaupt als erstrebenswertes Ziel ansieht. Dennoch und gerade verbunden mit einer solchen Erkenntnis stellt die intensive Lebens- und Lerngemeinschaft mit den christlichen Geschwistern aus dem Nahen Osten, wie sie an der N.E.S.T. stattfindet, ein kostbares Alleinstellungsmerkmal von SiMO dar: So ist es zum Beispiel durchaus herausfordernd, mit Studierenden über christlich-muslimische Koexistenz ins Gespräch zu kommen, die während des libanesischen Bürgerkriegs ihre Kindheit und Jugendzeit verbrachten, oder heute vom Krieg in Syrien geprägt sind.



2.) Studieren an einer protestantischen Einrichtung? Historisch ist die N.E.S.T. tief verwurzelt in der amerikanischen Mission des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Das prägt bis heute das Gesicht des Protestantismus im Nahen Osten, auch das der N.E.S.T. Von Anfang an kontextualisierte und kontextualisiert sich protestantische Existenz im Nahen Osten jedoch immer wieder neu in ihren jeweiligen arabischen, armenischen, palästinensischen oder iranischen Varianten. Protestantisch zu sein wird stets aus der Perspektive der winzigen Gemeinschaft heraus gedacht, die jedoch zumeist so selbstbewusst ist, sich nicht als „Minderheit“ definieren zu wollen. Vielmehr ist ein solch spezifisches Christsein in einer islamisch geprägten Welt die Basis, auch Aspekte einer Theologie der Freiheit ebenso wie Fragen von Gender und Demokratie aus oftmals überraschenden und erfrischenden Perspektiven heraus neu zu bedenken. Für Studierende aus ganz unterschiedlichen protestantischen Traditionen mag es durchaus spannend sein, gemeinsam Pannenberg zu lesen, vor diesem Hintergrund über Kirche-Sein in Ost und West gemeinsam nachzudenken, oder das Alte Testament mit dem Hintergrund der im Libanon, in Syrien oder in Deutschland gemachten historischen Erfahrung zu lesen. Die Kurse an der N.E.S.T. sind täglich ein Stück innerprotestantischer Ökumene, die neu fragen und denken lässt. Sie bestärken die Einsicht, wie wichtig dieser innerprotestantische Austausch ist,

um sich Transformationsprozesse zu verdeutlichen – genauso aber, wie stark der Kontext das Theologie-Treiben beeinflusst. Vor allem schärft die gelebte innerprotestantische Ökumene den kritischen Blick auf mögliche neo-koloniale Argumentationsmuster und führt zu einer vertieften Einsicht, dass der Protestantismus im Nahen Osten trotz seiner Verwurzelung in der westlichen Mission und trotz seiner geringen Anzahl an Kirchenmitgliedern bis heute eine tragende Säule nahöstlicher Gesellschaften ist.

Nicht selten zeigen sich europäische SiMO-Studierende überrascht vom Studiensystem, welches sie im Libanon antreffen. Für die lokalen Studierenden ist eine hohe Anzahl von Kursen, in denen Grundlagenwissen vermittelt und geprüft wird, eine Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus sind sie an den Wochenenden oft in die Gemeindegarbeit eingebunden. Die Gestaltung von Jugendstunden oder andere Aktivitäten sind ebenso fester Bestandteil ihrer Semesterplanung. Für manche Studierende aus Deutschland sind dieses Lernpensum und die vielfältigen kirchlichen Aktivitäten herausfordernd.

3.) Die Frage nach der arabischen Sprache: Völlig unverblümt stellt der erste SiMO-Jahrgang in seinem Bericht fest: „Arabischunterricht – das ist bei uns ziemlich schief gelaufen; (...) man sollte sich aber auch im Klaren darüber sein, dass bei der Art des Programms es nicht möglich ist, die Sprache wirklich zu erlernen.“ Das Problem, welches sich hier zeigt, ist vielschichtig: Zum einen ist Englisch die Lehr- und Lernsprache an der N.E.S.T.; Arabischkenntnisse sind hier im Grunde ebenso unnötig wie in der unmittelbaren urbanen Umgebung, würde doch im Stadtviertel Hamra kaum jemand auf die Idee kommen, mit einem Ausländer ausgerechnet auf Arabisch zu kommunizieren. Hinzu kommt die Gretchenfrage: Lerne ich nun Hocharabisch oder libanesischen Dialekt? Daneben stehen die unterschiedlichen Voraussetzungen, welche die Studierenden mitbringen (einige haben bereits ein wenig Fusha gelernt, andere ein paar Brocken irgendeines Dialektes; in jüngster Zeit gibt es zudem zunehmend Studierende, die schon zu Beginn des Studienjahres auf jahrelangen Arabischunterricht zurückblicken). Und zuletzt bleibt die banale Erkenntnis: gute Sprachkurse kosten gutes Geld. Nach ersten weniger fruchtenden Versuchen mit Arabischkursen speziell für die SiMO-Studierenden an der N.E.S.T. selbst wurde zunächst versucht, einen Arabischkurs in Damaskus dem Programm unmittelbar vorzuschalten. Viele haben in den zurückliegenden Semestern schließlich weitere Möglichkeiten gesucht und gefunden, sich ins Arabische zu vertiefen. Es ist wohl nicht falsch zu behaupten, dass der eine oder andere Arabischexperte aus dem Studienjahr hervorgegangen ist. Im Studienjahr 2018/19 wurde erstmals wieder der Versuch eines Sprachkurses „libanesischer Dialekt“ an der N.E.S.T. für alle internationalen Studierenden unternommen – im Rahmen einer Förderung durch die internationale EMS-Gemeinschaft und in enger Kooperation mit der National Evangelical Church of Beirut (NECB).

4.) Eine Lebens- und Lerngemeinschaft im Kosmos Beirut/Libanon: In kaum einem der Berichte fehlt die Erfahrung, dass man in der „Fremde“ oft mehr über sich erfährt als im eigenen „Heimatland“. Viele herausfordernde Momente gehen damit einher, wenn Anderssein bewusst wird und eigene Identität zu befragen ist. Die N.E.S.T. als Lebens- und Lerngemeinschaft bietet dafür einen bereichernden Ausgangspunkt des gegenseitigen Austauschs, denn die N.E.S.T. ist nicht nur Ort akademischen Austauschs, sondern auch eine Lebensgemeinschaft. Diese teilt die verschiedenen Frömmigkeitsformen in den täglichen Andachten miteinander oder tanzt bei den verschiedensten Partys gemeinsam. Sie teilt aber auch die Fragen, die sich jenen jungen Studierenden fern von der Heimat stellen, die ihre Familien im Bürgerkriegsland Syrien ließen. Und sie lässt mit den Dozierenden brennende theologische Fragen am Mittagstisch weiter diskutieren und dabei gleichzeitig neue aufkommen. Die Begegnung ist facettenreich und tiefgründig, und ist immer wieder zu

gestalten in einer Stadt zwischen Orient und Okzident, die selbst überaus facettenreich ist. Das Leben an der N.E.S.T., in Beirut, im Libanon, in der soziopolitischen Geographie des Nahen Ostens fordert heraus, in die Fülle der Problemhorizonte einzutauchen und sich mit diesen auseinanderzusetzen. Gerade das zweite Semester des Studienprogramms ermutigt, sich mit der einen oder anderen Facette des Lebens im Land der Zedern vertiefter auseinanderzusetzen. Vielfältige Erfahrungen konnten da gemacht und gesammelt werden. Manche Studierende engagierten sich in palästinensischen Flüchtlingscamps, andere setzten sich mit protestantischer Missionsgeschichte auseinander, wieder andere arbeiten in der International Congregation der NECB mit. Es ist faszinierend, wie vielfältig die Möglichkeiten in Beirut sind, und wie diese Möglichkeiten auch genutzt werden.

Es mag erstaunen, dass zahlreiche Fragen, die heute im Blick auf SiMO diskutiert werden, bereits in den Protokollen und Abschlussberichten aus der Anfangszeit des Programms eine zentrale Rolle spielen. Dies zeigt, wieviel Herzblut mit solchen Überlegungen jeweils verbunden ist. Was für den einen der Abschluss einer Debatte ist, mag vom Nächsten als Einladung zu einer solchen aufgenommen werden. Auch andere Stränge ziehen sich – oft in ganz unspektakulärer Weise – von 1999 bis in die Gegenwart durch. Dazu gehört die mittlerweile beachtliche Zahl an Teilstipendien, die vom Stipendienreferat von Brot für die Welt und dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes an SiMO-Studierende vergeben wurden. Man kann die Zusammenarbeit mit dem jeweils zuständigen Referenten wohl nur als vorzüglich bezeichnen; auch seit dem Umzug des Stipendienreferats von Stuttgart nach Berlin hat sich an der vertrauensvollen Kooperation nichts geändert.

Die Abschlussberichte der SiMO-Studierenden aus zwei Jahrzehnten einmal in ihrer Gesamtheit auszuwerten, ist womöglich eine lohnende Aufgabe für die Zukunft.



Copyright Stefan Rammelt

FREUNDE WERDEN UND BLEIBEN. WEGMARKEN UND ARBEIT DES VEREINS „FREUNDE DER NEST E.V.“

Claudia Rammelt, SiMO-Studentin von 2001-20 Mitglied im geschäftsführenden Ausschuss von SiMO, Mitbegründerin und langjährige Vorsitzende des Vereins „Freunde der N.E.S.T. e.V.“

Das Leben im Libanon ist politisiert, die Fülle christlicher Konfessionen kaum überschaubar, die Fragen des christlich-muslimischen Miteinanders stellen nicht selten vor Herausforderungen, Theologie wird vom libanesischen Kontext aus gedacht und getrieben. An der

Near East School of Theology im Herzen von Beirut ist genau das gelebter Alltag, wenn armenisch-protestantische Christen aus Anjar und Aleppo, ein orthodoxer Gasthörer, ein interessierter Maronit in Lehrveranstaltungen sitzen, gemeinsam mit einem Scheich diskutiert wird, Vorsicht geboten ist, weil die Hizbollah Straßen blockiert, Studierende aus Syrien von ihren traumatischen Erlebnissen berichten und in der Mittagsandacht auf Arabisch „Großer Gott wir loben dich“ gesungen wird, nachdem gerade biblisch-theologisch die Römerpassage über Israel besprochen wurde. In den Begegnungen an der N.E.S.T., aber auch in den Cafés, den Kirchen und Moscheen werden diese Fragen immer neu und anders erörtert, nicht so, dass sie zu einem Abschluss kommen, vielmehr wird alles über die Zeit weitaus komplexer und stetig die eigene Person in ihrem Denken und Handeln angefragt.

Das Studienjahr an der N.E.S.T. hat viele von uns nicht mehr losgelassen. Die oft auch kontrovers diskutierten Themen und manche Grenzerfahrung bewegten über die Zeit an der N.E.S.T. hinaus. Aus vielen unbekanntenen Gesichtern waren vertraute Menschen mit ihren ganz eigenen Geschichten und Erfahrungen geworden. Das Land, die Leute, die N.E.S.T. sind kein abgeschlossenes Kapitel im Lebenslauf. Weiter Kontakt zu halten und in Verbindung zu bleiben ist unser Anliegen.

Um das nicht nur durch persönliche Kontakte möglich werden zu lassen, haben wir einen Verein mit den Namen „Freunde der NEST“ gegründet. Der Name des Vereins ist Programm:

- Den persönlichen und wissenschaftlichen Austausch mit derzeitigen und ehemaligen Dozenten/Dozentinnen und Studenten/Studentinnen der N.E.S.T. zu ermöglichen und zu fördern.
- Die N.E.S.T. zu unterstützen.
- Die ehemaligen Studenten/Studentinnen des SiMO-Programms zu vernetzen, so dass diese sich untereinander austauschen und den Kontakt zur N.E.S.T. aufrechterhalten können (Alumni).
- Den Austausch und die Zusammenarbeit mit den Trägern des SiMO-Programms zu pflegen.
- Kontakt und Austausch mit den Institutionen ähnlicher Studienprogramme.
- Bekanntmachung des SiMO-Programms.
- Weitergabe von Informationen über die N.E.S.T. und ihre Trägerkirchen.

Im Osten Deutschlands inmitten von Halle, wo wir vor über einem Jahrzehnt das Gefühl hatten, dass das Thema „Orient“ keinesfalls im Bewusstsein der Menschen ist, geschweige jemand von Protestanten im Nahen Osten weiß, trafen wir uns in der Bibliothek des Reformierten Convicts. Gewissenhaft hatten wir, beraten durch Broschüren und Informationen aus dem Netz, eine Vereinssatzung geschrieben und zu einem Treffen eingeladen. Als kleiner Kreis versammelten wir uns. Assaad E. Katten hielt unserer Runde einen Vortrag zum Thema „Christen und Ökumene im Libanon“, bevor Zeit zum Austausch war und die Gründung am 23. Juli 2005 vollzogen wurde. Zu den Gründungsvätern und –müttern gehörten: Stefanie Rabe, Sandra Lenke, Holger Holtz, Petra Huse, Isabell Lang, Ingmar Dette und ich selbst, Claudia Rammelt. Enthusiastisch versammelten wir uns im Rahmen der Tagung „... so soll der Libanon fruchtbares Land werden“ 2006 in Hofgeismar zur ersten Mitgliederversammlung. Euphorisch berichteten gerade zurückgekehrte SiMO-Studierende dem Akademiekollegium von ihren Erfahrungen und es wurde ausgelotet, welche Schwerpunkte in der Vereinsarbeit zu setzen sind. Über die Jahre haben sich die folgenden herauskristallisiert:

Mitgliederversammlung

Eine Mitgliederversammlung soll der Ort sein für Beschlüsse und Entscheidungen. Zudem war uns vor allem wichtig, diese als Ort der Begegnung von Menschen und mit Themen zu gestalten. Deshalb war die Mitgliederversammlung von Anbeginn an mit einem thematischen Vortrag verbunden und darüber hinaus genügend Zeit, um in Erinnerungen zu schwelgen und die virulenten Themen zwischen Libanon und Deutschland zu diskutieren. Dass wir seit einigen Jahren gemeinsam mit dem Rückkehrertreffen und der Sitzung des SiMO-Beirats tagen, lässt die Gründer, derzeitige Verantwortliche und die mit den frischen Impressionen Zurückgekehrten gemeinsam an einem Tisch sitzen und Themen wälzen. Das ist ein Kleinod der Begegnung und des Austauschs, denn es werden über Generationen und Professionen hinweg Gespräche geführt und Kontakte lebendig gehalten.

Newsletter

Von sich zu erzählen und sich auszutauschen, über Themen zu berichten, an denen gearbeitet wird, Ereignisse, die anstehen, das versucht der Newsletter. Einmal im Jahr erscheint dieser. Freilich wird vor allem aus der Vereinsarbeit berichtet. Wichtig ist uns dabei, dass immer auch Stimmen aus dem Libanon zu Wort kommen. Dankbar sind wir deshalb nicht nur über die Berichte der Rückkehrer, sondern auch wenn Dr. Sabra etwas über die neusten Zahlen und Fakten und über das, was an der N.E.S.T. ansteht, schreibt.

Unterstützungen

Gründen wir einen Fond für die Studierenden oder helfen wir dem Social Life Committee? Die Frage, wie mit der ideellen Verbundenheit auch eine materielle Unterstützung einhergehen kann, war immer virulent. Kontinuierlich haben wir uns einer wesentlichen Grundlage universitärer Beschäftigung angenommen und Bücher übergeben. Mittlerweile stehen 10 Bände der Encyclopedia of Biblical Reception im Bücherregal der N.E.S.T.. Zudem finanzierten wir Wasserkocher für das Social Life Committee oder unterstützten den Neubau des Coffee-Shops. Ohne große Bitten war es in den letzten Jahren aber auch möglich, finanzielle Engpässe von Studierenden durch Spenden ein wenig zu unterstützen. Ganz unkompliziert konnten wir Geld dafür überweisen. Diese weniger konventionelle Weise wollen wir uns zunächst ohne Fonds und Regularien bewahren.

Konsultationen

An aktuellen Themenbereichen gemeinsam zu arbeiten, ist das Anliegen der Konsultationen zwischen dem Studienprogramm und der Near East School of Theology. Dabei treffen sich Verantwortliche des Programms, Interessierte, aber auch ehemalige Studierende. Der Verein ist immer bestrebt, an den Konsultationen teilzunehmen und vor allem auch thematisch einen Beitrag zu leisten. So dachten wir im Jahr 2011 in Beirut an der Konsultation mit dem Thema „Theological Education in the Presence of the Other Between Apologetics and Openness“ darüber nach, wie uns das Studium an der N.E.S.T. geprägt hatte. Auch im Jahr 2013 waren wir an der Konsultation mit dem Titel „Studying Theology in the Presence of the Other. An Enriching and Formative Challenge“ in großer Anzahl vertreten. Im Jahr 2016 dann gestalteten wir ein Panel, auf dem ehemalige Studierende aus dem Nahen Osten und SiMO-Studierende in ihren jeweiligen Lebens- und Arbeitskontexten über die Bedeutung der Reformation nachdachten. Zudem wurde aus der Arbeit zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Tripoli bewegend und vor allem authentisch berichtet.



ORIENTierungen. Ein Projekt

Eine wichtige Erfahrung der Zeit im Libanon war wohl für die meisten zu merken, wie stark der eigene Lebenskontext prägte und prägt. Sich dies zu verdeutlichen ist unausweichlich, um gegenseitiges Verstehen möglich zu machen und Pluralität ein konstruktives Gesicht zu verleihen. Dem wollen und können wir nicht durch große Theoriegebäude gerecht werden, sondern mit dem, was uns als Theologen in den unterschiedlichsten Wirkungsbereichen ureigen und wichtig ist: dem Verstehen und Auslegen von Bibeltexten und ihre Transformation in unsere Zeit.

Unter dem Titel „ORIENTierungen. Die Bibel im Kontext gelesen“ ist ein kleiner Band entstanden, in welchem Bibelstellen jeweils aus einer Ost- und einer Westperspektive gelesen werden. Vornehmlich Studierende der N.E.S.T., aber auch andere der Institution nahestehende Pfarrer und Wissenschaftler haben Predigten verfasst. Es eröffnen sich verschiedene theologische Denkweisen, die von den schönen, aber auch schmerzhaften Erfahrungen erzählen, von großer Hoffnung und tiefem Glauben.

Die Vereinsarbeit hat sich trotz mancher Anfragen und Bedenken auch aus Reihen des SiMO-Beirats selbst etabliert. Das ist großartig. Die Mitgliederliste des Vereins ist bis heute überschaubar. 29 zählen wir, darunter nicht nur ehemalige Studierende von SiMO, sondern auch Menschen, die der N.E.S.T. verbunden sind. Sie sind mittlerweile in den unterschiedlichsten Bereichen tätig. Dadurch ist ein buntes und facettenreiches Netzwerk entstanden, das auf unterschiedlichen Ebenen agiert und in diese hinwirkt. Es ist vernetzende Arbeit, die aufgrund ihrer Diversität herausfordernd ist, aber gleichermaßen den Horizont aufzeigt, in dem eine solche Arbeit nur möglich ist. Die wirtschaftliche Bilanz lässt verraten, dass wir keine großen Sprünge machen. Aber egal, wo wir uns getroffen oder was wir angepackt haben, es war getragen von großer Leidenschaft und großem Engagement jenseits großer institutioneller Anbindungen oder Unterstützungen. Allen, die das unterstützt und gestaltet haben, sei an dieser Stelle gedankt.

Sowohl die Erfahrungen der Vereinsarbeit als auch der Wunsch nach Fortsetzung der Zusammenarbeit können eigentlich nicht genug artikuliert werden in Tagen, in denen die deutsche Gesellschaft ein Rechtsruck durchzieht und feindliche Parolen nicht selten aus Unkenntnis dem anderen gegenüber geäußert werden. Obgleich ökumenische Kompetenz und die Befähigung zum interkulturellen und interreligiösen Dialog angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen unabdingbar geworden sind, ist nicht zuletzt aufgrund von Sparmaßnahmen an den Theologischen Fakultäten eine andere Tendenz zu beobachten. Noch immer gehören Interessierte für die orientalischen Christen, aber auch den christlich-muslimischen Dialog eher zu den Exoten im engeren Bereich der Theologie. Christlich-jüdischer Dialog, aber auch die Palästinaarbeit sind hier bekannter. Umso mehr erfreut es, dass sich über 20 Jahre junge Menschen für das Studienjahr beworben haben, ein akademisches Jahr im Libanon verbrachten und darüber hinaus der Arbeit verbunden geblieben sind und bleiben wollen. Möge die begonnene Arbeit mit ihren kleinen Wurzeln weiter ausschlagen und konstruktive, begegnungsreiche und innovative Wege ausloten, damit Menschen aus „Orient“ und „Okzident“ sich begegnen und Freunde werden können und bleiben.



Copyright Bruno Biermann



Copyright Stefan Rammelt



Copyright Stefan Rammelt



Copyright Stefan Rammelt



Copyright Stefan Rammelt



DAS STUDIENPROGRAMM FÜR PFARRERINNEN UND PFARRER AN DER NEAR EAST SCHOOL OF THEOLOGY

Andreas Herrmann, Teilnehmer am Studienprogramm der EKHN an der N.E.S.T. 2009, Mitbegründer des Vereins Libanon-Freundeskreis

Im Jahr 2005 startet die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau ihr Studienprogramm an der N.E.S.T. in Beirut. Ausgangspunkt ist der Wunsch, Pfarrer und Pfarrerinnen für den christlich-islamischen Dialog zu qualifizieren. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sollen sich Wissen über den Islam aneignen und die unterschiedlichen Formen des christlich-islamischen Dialogs in einem mehrheitlich islamischen Land kennenlernen. Es hat sich aber bald gezeigt, dass ein weiteres Lernfeld zu diesem Programm gehört, nämlich eine vertiefte Kenntnis der orthodoxen bzw. altorientalischen Kirchen. Das Projekt findet seit dem Beginn im Jahr 2005 in einem zweijährigen Rhythmus statt. Jeweils von Mitte September bis Mitte Dezember leben und studieren die Teilnehmenden mitten in Beirut – gemeinsam mit den übrigen, sehr viel jüngeren Studierenden aus dem Nahen und Mittleren Osten; und natürlich mit den SiMO-Studierenden. Zwei Vorbereitungstreffen im Zentrum Oekumene in Frankfurt am Main, das das Programm koordiniert, und ein Auswertungsseminar begleiten den Libanonaufenthalt. Bislang haben 24 Pfarrer und Pfarrerinnen teilgenommen. Davon kamen 17 aus der EKHN, fünf aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und zwei aus der Evangelischen Kirche aus Württemberg (ELKW). Insgesamt waren es 15 Männer und 9 Frauen. Im Jahr 2018 kommen sechs weitere hinzu, davon vier aus der EKHN und zwei aus der ELKW. Neben dem Studieren im Klassenzimmer und in der Bibliothek zeichnet diesen Studienaufenthalt für Pfarrer und Pfarrerinnen ein hoch interessantes „Begleitprogramm“ aus. Eine Vielzahl von Besuchen und persönlichen Kontakten mit den Vertretern von Religionsgemeinschaften, zivilen Organisationen und Initiativen wird von den Verantwortlichen der N.E.S.T. koordiniert. Das Spektrum reicht von der Teilnahme an den verschiedensten Gottesdiensten der Kirchen im Libanon über Besuche zum Beispiel bei einer schiitischen Ashurafeier und einer muslimischen Gerichtsverhandlung bis hin zu Gesprächen mit ehemaligen Kämpfern im Bürgerkrieg. Bei den ersten beiden Gruppen spiegeln die über den Aufenthalt anzufertigenden schriftlichen Berichte noch die Belastungen durch die Zedernrevolution (2005) und dem darauffolgenden zweiten Libanonkrieg (2006) wider. Auch die N.E.S.T. litt damals unter den Folgen des Sommerkrieges. Dies führte aber bei den Teilnehmenden eher zu einer stärkeren Identifizierung mit der N.E.S.T. Die folgenden Gruppen finden eine vergleichsweise entspanntere Situation vor. Bei der Lektüre der Berichte kann man den Eindruck gewinnen, dass der Aufenthalt im Libanon nicht nur ein ökumenischer, interkultureller und intellektueller Lernprozess, sondern auch ein innerer Entwicklungsweg war und ist. Ein persönlicher Weg hin zum Fremden, Unbekannten, in ständiger Reflexion mit dem eigenen Glauben und den persönlichen Werten. Unisono decken sich die Meinungen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, dass die drei Monate im Libanon eine sehr intensive, bereichernde und erkenntnisfördernde Erfahrung war. Am Ende dieses Artikels kann nur der in den Auswertungsberichten so oft zitierte Spruch von Augustinus stehen: Du kannst nur verstehen und kennen, was du liebst.



Copyright Bruno Biermann

DOROTHEA VORLÄNDER - MITBEGRÜNDERIN DES SIMO PROGRAMMS

Hermann Vorländer, Pfarrer, unterrichtete an der N.E.S.T. mit seiner Frau Dorothea Vorländer von 1972-1976

Dorothea Vorländer, geb. Cyron, ist in Schweinfurt aufgewachsen und hat in Erlangen, Hamburg und Göttingen studiert, wobei ihre Schwerpunkte auf Reformationsgeschichte und systematischer Theologie lagen. 1970 promovierte sie an der Universität Erlangen-Nürnberg mit einer Arbeit über „Deus incarnatus. Die Zweinaturenlehre Luthers bis 1521“ („summa cum laude“). Nach einem kurzen Vikariat legte sie 1971 ihr 2. Theologisches Examen ab. 1968 haben wir geheiratet. Unsere ersten beiden Kinder wurden 1970 und 1972 in Erlangen, unsere Zwillinge 1973 in Beirut geboren. 1972 wurden wir von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Hamburg als Associate Professors an die Near East School of Theology in Beirut entsandt. Die NEST war ein Jahr zuvor aus der Innenstadt in ihr heutiges Gebäude in Ras Beirut umgezogen. Dorothea unterrichtete Kirchengeschichte und ich Altes Testament. Zu unseren Studenten zählten Dr. George Sabra, Dr. Habib Badr, Riad Jarjour, Mary Mikhael und der armenische Katholikos Aram I. Dorothea hatte zunächst Mühe, sich auf das im Vergleich zu Deutschland sehr verschulte Studium und die Mentalität der Studierenden einzustellen, denen es weniger auf kritische Reflexion als auf genaue Wiedergabe des Gelehrten ankam. Die damaligen Studierenden kamen nicht nur aus dem Mittleren Osten, sondern auch aus Afrika, Asien und USA. Viele waren älter als wir. Wohltuend waren die freundschaftlichen Kontakte innerhalb der international geprägten Fakultät. Dr. Paul Löffler amtierte damals als Dean of Studies. 1973 wurde Dorothea vom koptisch-orthodoxen Patriarchen zu Vorlesungen über Luther nach Kairo eingeladen.

Die Beiruter Jahre haben uns sehr geprägt. Wir sind tief in die Geschichte und Kultur des Orients mit seinen schönen und schwierigen Aspekten eingetaucht. Es bedeutete für uns eine große Umstellung, aus dem beschaulichen Deutschland in die spannungsreiche Situation des Mittleren Ostens zu wechseln. Unsere Ausreise im September 1972 erfolgte kurz nach dem Olympiamassaker in München. 1973 erlebten wir die Auswirkungen des Jom-Kippur-Kriegs im nahegelegenen Palästina. 1974 gab es Kämpfe zwischen libanesischer Armee und Palästinensern. 1975 begann der Bürgerkrieg, der uns zum vorübergehenden Aufenthalt in Deutschland zwang. Im Juni 1976 wurden wir mit einem britischen Konvoi aus Beirut über enge Gebirgsstraßen nach Damaskus evakuiert, da der Flughafen geschlossen und die Hauptstraße nach Damaskus zu gefährlich war.



E-MAIL AUS BEIRUT VOM 18. DEZEMBER 2002 – “JOY TO THE WORLD”

Andrea Aippersbach, SiMO-Studentin von 2002–2003

In Beirut weihnachtet es mittlerweile sehr. Die Straßen im christlich dominierten Ostbeirut erstrahlen nachts im Licht von Girlanden und Sternen. In den „maronitischen Bergen“ lachen einen leuchtende Engel und Marienfiguren entgegen. Auf dem einst so belebten und seit dem Bürgerkrieg meist leeren Place des Martyrs in der Innenstadt steht ein künstlicher Tannenbaum mit roten Kugeln und glitzernd weißen Schleifen. Auch im Westen der Stadt finden sich Weihnachtsbäume zwischen den Zapfsäulen der Tankstelle. Auf der Rue Hamra singt eine Santa-Claus-Puppe. Aus immer mehr Läden tönen Weihnachtslieder in allen Sprachen. Muslime wie Christen erfreuen sich der Adventszeit und strömen zu den Konzerten, die es zurzeit überall gibt.

Auch der Chor der American University of Beirut (AUB), in dem ich singe, hat zwei Konzerte gegeben. Mit vielen europäischen Liedern (vorwiegend auf Katalanisch, was den Orientalen und selbst den zwei Europäern des Chores Schwierigkeiten bereitete, aber auch auf Französisch, was wiederum die Amerikaner vor schier unlösbare Probleme stellte), englischen Carols (um nicht zu sagen „Schnulzen“) und einem (!) arabischen Lied, das wirklich sehr schön ist. Anschließend wurde der Weihnachtsbaum auf dem Campusgelände erleuchtet.

Advent und Weihnachten sind im Nahen Osten tatsächlich ganz anders als in Europa. Während der Rummel in Deutschland ja teilweise unerträglich ist und man sich an „Macht hoch die Tür“ übersingen kann, ist letzteres hier für so manchen ein Befreiungslied. Das Ursprungsgebiet des Christentums hat sich sehr verändert – Christen sind im Mittleren Osten eine Minderheit geworden. Und Weihnachten ist eine der wenigen Gelegenheiten im Jahr, an denen ein christliches Fest deutlich in Erscheinung tritt.

Mit dem dritten Advent hat nun auch die Kälte Einzug gehalten. Die Heizungen, wenn es denn welche gibt, werden selten benutzt. Deshalb heizen viele Familien ihre kompletten Wohnungen mit Elektroheizgeräten. An der N.E.S.T. sind die Heizkörper auch nur stundenweise warm. Die Klassenräume sind grundsätzlich ungeheizt. Ich habe mir vorsichtshalber auch einen Elektroheizer gekauft. Und gleich noch eine Leuchtgirlande dazu, die nach gut arabischem Geschmack auf die unterschiedlichste Art blinken kann. Silvester habe ich persönlich in Damaskus verbracht. Ich tanzte mit den Menschen des Viertels nachts auf der Straße und war ganz froh, dass in Syrien privates Feuerwerk offiziell verboten ist.

WIDENING OUR HORIZONS

Rola Al Ashkar, N.E.S.T. student from Lebanon, 2011–2017

When I first started studying at N.E.S.T. in 2011, I was the only Arab woman. All the other female students were exchange students, mostly from Germany. Until that time, I had lived my life in Lebanon and did not have any previous interaction with Churches outside of Lebanon. Therefore, the theology of my European colleagues presented a challenge to mine. In the beginning, I perceived their thoughts as Western, affected by secularism; I even secretly judged some of them as sinful beliefs. However, the interaction with SiMO students over the following years really stretched my mind and widened my horizons. Today, I look back at those days and think that my conversations with different students have been a great benefit to my studies of theology. Having been exposed to an ideological and theological variety at our small Seminary was an experience I cherished. I also enjoyed sharing my culture with the SiMO friends I made. Some of them came to my house, met my family, and spent a weekend with us. Some others spent Christmas with my family and me. Some SiMO students came back several times to visit us, and some of them remained my friends until this day.



Copyright Stefan Rammelt

FRAGILER FRIEDEN

Andreas Prell, SiMO-Student von 2010-2011

Wir, Studierende aus dem Nahen Osten, Nordamerika und Europa treffen uns zur Semesterabschlussfeier der N.E.S.T. in einem kleinen Restaurant im Herzen Beiruts. Es ist ein später Abend im Februar 2011. Getränke sind bestellt, der Musikpegel erlaubt gerade noch Unterhaltungen, einige von uns tanzen schon. Dann blicke ich zufällig auf einen der LCD-Fernseher, die an den

Wänden hängen und ununterbrochen eingeschaltet sind. Es erscheinen flimmernde Bilder brennender Mülltonnen, die zu einer Straßenblockade zusammengeschoben sind. Dahinter junge vermummte Männer, davor leichte Panzer des libanesischen Militärs, wie man sie landesweit ständig an Checkpoints und auf den Straßen patrouillieren sieht. Aber in diesem Fall sind die Panzer tatsächlich im Einsatz: in einer Straßenschlacht gegen unzufriedene Bürger. Die Fernsehbilder sind verwackelt, alles leuchtet in orangefarbenen Tönen und bewegt sich in hektischer Unruhe. Langsam erkenne ich: Das passiert „live“, und zwar in dieser Stadt, auf der Hauptverbindungsstraße zwischen Beirut und dem einzigen internationalen Flughafen. Damit ist das Land für eine kurze Zeit faktisch isoliert. Ich starre gespannt auf die lautlosen Bilder ebenso wie einige meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen. Andere tanzen ausgelassen, unterhalten sich, lachen. Eine groteske Situation, die ich eigentlich gewohnt bin. Denn der Libanon ist voller Widersprüche, höchst divers und extrem militarisiert. Zugleich gilt er als die „Partymeile des Nahen Ostens“, selbst während der 15 Jahre Bürgerkrieg, der regelmäßigen Scharmützel mit Israel und der anhaltenden innenpolitischen Dauerkrise. Dort, wo gerade nicht geschossen wird, sind die Clubs, Bars und Diskotheken gut gefüllt. Das Leben ist fragil, also feiert man es augenblicklich. Was mich an diesem gemütlichen Februarabend verunsichert, sind nicht die Panzer, ist nicht die Straßenblockade, nicht einmal die hauchdünne Distanz von etwa vier Kilometern zwischen uns und dem Gewaltausbruch. Es ist der Arabische Frühling, der in diesen Wintertagen so überraschend in Nordafrika anbricht, dass noch niemand abschätzen kann, was er für den Libanon bedeutet. In Tunesien ist Ben Ali schon längst gestürzt, in Ägypten wird Mubarak bald folgen und Libyen gilt heute als „failed state“. In allen drei Ländern eskalieren Proteste gegen Armut und Korruption, dutzende Todesopfer sind zu beklagen. Internet und Handynetze werden abgeschaltet, um Facebook als Katalysator der Bewegung zu boykottieren. Also fragte ich mich an diesem Abend: Was ist, wenn das Fernsehen denselben mobilisierenden Effekt auf den Libanon hat? Was, wenn die Lage jetzt eskaliert? Werden wir Zeugen einer gewaltsamen Revolution? „Gab es hier schon: Thaura al-Ars!“, hörte ich damals immer wieder. „Ach ja, die Zedernrevolution“, dachte ich. Als habe der Libanon mit dieser Oppositionsbewegung 2005 seine Freiheit endgültig erstritten, gegen Syrien. Apropos Syrien: „Da hat der Arabische Frühling keine Chance“, hörte ich damals ebenso oft. Nur wenige Wochen später entbrannte dort einer der blutigsten Kriege unserer Zeit, der auch den Libanon destabilisiert hat. Ich weiß bis heute nicht, warum sich an diesem Abend in Beirut Demonstranten und Militär gegenüberstanden. Es gibt so viele denkbare Gründe, der Beginn eines Libanesischen Frühlings war es jedenfalls nicht. Ich habe diesen Abend allerdings mit nach Deutschland zurückgenommen. Für eine emotionale Erkenntnis: Der Wert dieses Rechtsstaats ist unbezahlbar.

ALS GESTANDENER PFARRER EIN VIERTELJAHR AN DER N.E.S.T.

Pfr. Bernd Apel, Sabbatical an der N.E.S.T. 2007 und Mitbegründer des „Libanon-Freundeskreises“

„Ich bin schon ohne Wecker um 4.00 Uhr wach, obwohl wir erst um 5.00 Uhr abgeholt werden sollen und längst alles gepackt ist. Aufregung? Vorfreude? Anspannung? Tatsächlich werden wir fünf hessischen Pfarrer in einem großen Taxi mit marokkanischem Fahrer zum Terminal 1, Halle B des Flughafens Frankfurt gefahren. Dort moniert „Alitalia“ unser doch deutliches Übergepäck beim Check-In nicht. Wie viel wird unser materielles und geistiges „Gepäck“ beim Rückflug wiegen? Umstieg auf dem Flughafen Mailand, dann über Venedig, Ex-Jugoslawien, Griechenland, die Türkei und das Mittelmeer. Dem Urlaubsgefühl überwiegt nun die Anspannung. Um 14.30 Uhr landen wir auf dem Flughafen Beirut direkt am Meer. Weil unklar ist, ob man noch ein Extra-Visums-Formular braucht, ist die Passkontrolle etwas umständlich. Aber am Ausgang werden wir verabredungsgemäß von zwei Taxis, die die N.E.S.T. geschickt hat, abgeholt. Mit der Fahrt in rasantem Tempo in die Stadt durch ein orientalisches Verkehrschaos beginnt unser „Abenteuer Beirut“ nun wirklich. An der N.E.S.T. angekommen, fahren wir mit dem Lift gleich auf unsere Zimmer. Ich habe Raum 403 A+B: zwei Betten, ein Schrank, zwei Regale, eine (allerdings ausgemusterte) Einbau-Küchenzeile und ein Balkon mit einem Hauch von Meerblick über die Nachbarbauten hinweg: alles einfach, aber sauber, der Laptop-Anschluss wird gleich gecheckt.“

Dieser Tagebucheintrag vom 24.09.2007 konnte zustande kommen, weil die EKHN (Evangelische Kirche in Hessen und Nassau) vor dem Hintergrund von zwei Fragen im Jahr 2005 erstmals ein Studienprogramm für Theologinnen und Theologen an der N.E.S.T. in der libanesischen Hauptstadt Beirut angeboten hatte: Wie macht man Theologinnen und Theologen fit für den immer wichtiger werdenden christlich-islamischen Dialog? Und wie verändert sich dabei die Perspektive, wenn die christliche Seite als Minderheit spricht? Nach einem Versuch an der Kairoer Al-Azhar-Universität stellt sich bald der Libanon als der gegebene Ort für dieses Lernen heraus. In dem kleinen Land mit seinen nur 4 Mio. Einwohnern begegnen sich ebenso spannungs- wie chancenreich Okzident und Orient, Asien und Europa. Für den Westen ist es ein Brückenland zum „Nahen Osten“, für den Osten eines zum „Nahen Westen“. Zugleich versucht der Libanon mit dem System des Konfessionalismus dem Zusammenleben von 18 (offiziellen), vor allem muslimischen und christlichen Konfessionen, einen Rahmen zu geben. Somit ist der Zedernstaat ein interkultureller und interreligiöser Mikrokosmos; aus westlich-europäischer Sicht bietet er sowohl Einblick in die Tradition der ältesten christlichen Kirchen wie auch die Erfahrung christlicher Existenz in einem mehrheitlich islamischen Umfeld. Und die Near East School of Theology ist nochmals ein christlicher Mikrokosmos im quirligen Beirut: Eine kirchliche Hochschule, an der die Theologinnen und Theologen für die protestantischen Kirchen des Nahen Ostens ausgebildet werden. Seit 2005 können Pfarrerinnen und Pfarrer aus Deutschland für drei Monate an diesem Studienprogramm teilhaben. Dazu gehört auch, den Lebensalltag an einer internationalen Hochschule zu teilen und sich in Seminaren, Exkursionen und Begegnungen mit Christen und Muslimen auszutauschen.



Copyright Stefan Rammelt

Vor nunmehr 11 Jahren habe ich diese Möglichkeit der Studienzzeit in Beirut genutzt. Und sie hat mich – damals nach 15 Jahren Gemeindedienst und vier Jahren als Regionalpfarrer für Ökumene mitten im Berufsleben – verändert, bereichert, inspiriert. Mein Weltbild ist „orientalischer“ geworden und ich glaube auch nicht mehr an den vielbeschworenen „Zusammenprall der Kulturen“. Die Kompetenz, alten und neuen Populismen zu widersprechen und zugleich dem muslimischen Gegenüber ein kundiger(er) christlicher Gesprächspartner zu sein, ist nicht zuletzt in jenem Sabbatical gewachsen.

Das Studienprogramm konnte inzwischen bereits sechsmal erfolgreich durchgeführt werden und hat sich als ein Bestandteil des Fortbildungsprogramms der EKHN etabliert. Inzwischen sind mit Kolleginnen und Kollegen aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen und Waldeck, der Evangelischen Kirche in Württemberg und der United Church of Christ (USA) weitere Kirchen in der Kooperation mit der N.E.S.T. dabei.

Im November 2008 habe ich zusammen mit den ersten Absolventinnen und Absolventen des Studienprogramms und weiteren an Kontakten zur N.E.S.T. und am Libanon interessierten Frauen und Männern den „Libanon-Freundeskreis (in der EKHN)“ gegründet. Inzwischen sind in unserem Verteiler etwa 30 Personen vor allem aus Hessen und Baden-Württemberg. Wir alle sind (ehrenamtlich) bereit, unsere Expertise aus dem Nahen Osten in den deutschen Kontext hinein zu vermitteln. Etwa dreimal pro Jahr treffen wir uns als ein Forum kollegialen Fachaustauschs und hören, was es aus dem Nahen Osten und den Kirchen dort Neues gibt und wo wir eventuell helfen können. Zum Zweiten sind wir mit Vorträgen, Informationen über die Region und Studienfahrten im ökumenischen und interreligiösen Dialog unterwegs. Vor allem aber ist uns die N.E.S.T. mit ihren Menschen ans Herz gewachsen; wir wollen den Kontakt bzw. die Beziehungen zu ihr erhalten und stärken und sind dabei auch gerne Teil weiterer Netzwerke.



Copyright Stefan Rammelt

THE “OTHER”

Boghos Barbouri, N.E.S.T. student from 2013–2016

Growing up in the Middle East can determine your point of view about “the others”. And what I mean about “the others” is: Everybody who is not like you, who is different from you in their beliefs, culture and background, is perceived as “the other”. Studying and living with the German students at N.E.S.T. helped me to get a better understanding of minimizing the suspicious attitude and the skeptical perception of “the others”. It was not a magical touch, however, it was a journey of discussions and debates. It created a mutual opportunity to deconstruct our perceptions about “the others”. The diversity in the theological

discussions led to a wider and clearer and more mature, if I may say so, understanding of “the others”, regardless who “the others” might be – especially at a Seminary like the Near East School of Theology.

TEACHING CHRISTIANS ABOUT ISLAM

Colin Chapman, lecturer in Islamic Studies at N.E.S.T. 1999–2003, 2010–11, and 2012

Anne and I have such good memories of our time at N.E.S.T. – and in particular of all the SiMO students and pastors whom we met during our time there. We began retirement (or should I say ‘semi-retirement?’) in 2004, but haven’t been completely idle since then. So I thought I might write here about some of the things I’ve been doing – many of which have developed out of my teaching of Islamic Studies at N.E.S.T., and which relate in different ways to Islam in the Middle East and in Europe.

Since 2005 we have been living in Cambridge, where I have had some opportunities to teach in the Cambridge Theological Federation, which links together a number of seminaries of different denominations. It has been a real sadness for me, however, to find that it’s possible for some students to get a university degree in theology and to go through ordination training without studying Islam. How, I ask myself, can theological study in some places in Europe be so traditional and insular that students have to face the many intellectual challenges arising out of the western intellectual and scientific tradition, but can avoid addressing the many challenges posed by Islam? Can this ever happen in Germany? I first began to think about this question in the 1980s when I was teaching the Study of Religion and the Study of Mission at an Anglican seminary in Bristol. During a visit to Jedda in Saudi Arabia, I wrote a paper entitled ‘Introducing Other Faiths into Theological Education,’ in which I worked out a long list of suggested essay titles which would relate questions raised by other faiths – and especially Islam – to every single discipline of theological study. The point I was trying to make is that it isn’t only the experts on Islam who need to answer the challenges presented by Islam. (The paper can be accessed from the Centre for Muslim Christian Studies, Oxford).

Back in the 1990s, I was involved in setting up a network in the UK, which came to be called ‘Christian Responses to Islam in Britain’ (CRIB). Several times a year we brought together a small group of people from the churches and mission agencies who were working with Muslims, in order to think, pray and plan together. In recent years we have had around 150 people attending a bi-annual conference. In 2011 I worked with Steve Bell to edit a volume entitled *Between Naivety and Hostility* uncovering the best Christian responses to Islam in Britain (Paternoster). As the title suggests we were trying to find a middle way between responses to Muslim and Islam that are simply naïve and those which arise out of Islamophobia.

Three years ago, however, some of us began to feel that we were becoming a closed group who were simply talking to each other and not really addressing the churches, Muslim communities or our wider society. Out of this concern we have now started another initiative which we call ‘Christians and Muslims in Public Life.’ Since Muslims and Christians in their different ways want God to be honoured in the public sphere and do not want a privatised faith, we must find ways in which we can work together with Muslims to address some of the difficult questions – e.g. about Shari’a and British law, education, and social cohesion.

Closer to home, Anne and I have been trying to help several Syrian refugee families who have been brought to this country through the government’s scheme for welcoming refugees. This has involved very practical things like helping them to buy kitchen equipment and clothes. It also made us aware of the suffering of so many people in Syria as a result of the conflict. When I asked one of these young men recently if he and his family could ever go back to Syria, he replied ‘We would either be drafted into the army, put in prison or killed.’ We have often wondered how people in Germany – and especially the churches – have coped with a much larger number of Syrian refugees.

If any of you took a class with me at N.E.S.T. on ‘Islam in the Modern World,’ you may remember that we spent several weeks studying the book



Copyright Stefan Rammelt

Beware of Small States: Lebanon Battleground of the Middle East, by David Hirst. If Lebanon was the battleground of the Middle East during the civil war of 1975 to 1990, Syria has taken its place as the country where several different proxy wars have been fought out. The most helpful recent book that I’ve found explaining the role of the USA, Russia, Turkey, Qatar, Saudi Arabia and Iran in this conflict is *The Battle for Syria: International Rivalry in the New Middle East*, by

Christopher Phillips (Yale University Press). I used it in putting together a recent paper at the Cambridge Centre for Christianity Worldwide on ‘Can Religion and Politics Be Separated in the Middle East Today?’ I began with a one sentence answer: ‘It’s extremely difficult, if not impossible to separate religion and politics in the Middle East today; and the future is bleak, unless we can find ways of separating religion and politics and allowing religion to support an international order that is based on the rule of law.’ All of this makes me think that, in order to understand what’s happening in the Middle East these days, we need to study history and politics as much as Islam.

So teaching about Islam in the Middle East and the UK, working with Syrian refugees and reflecting on the bigger picture of the conflicts of the Middle East and of Christian-Muslim relations there and in Europe – as well as seeing something of our children and grandchildren – this is what has kept us busy since those wonderful days in N.E.S.T. As you can see I have even kept the same email address I created in 1999: beirutchapman@hotmail.com!

(SELBST)REFLEXIONEN

Hannah Stobbe, SiMO-Studentin von 2016–2017

Neun Monate in Beirut. Nahezu jeder Tag begann mit einem Cappuccino und einem Chocolate Chip Cookie aus einem kleinen Kiosk, weil ich das N.E.S.T.-Frühstück für gewöhnlich verschlief. Ich erinnere mich an stapelweise Unilektüre bei frischer Minzlimonade mit Blick aufs Meer, habe den nie enden wollenden Lärm der Straße im Ohr und denke an die verregneten Wintertage, an denen aus Straßen Bäche wurden. Beirut bleibt mir als Stadt der Kontraste in Erinnerung – eine Stadt, in der die neu gebauten Wolkenkratzer die sichtbaren Narben des Krieges mit aller Kraft zu überschatten versuchen. Straßen, auf denen manche zwischen Luxusläden und teuren Cafés flanieren, während andere auf einem Stück Pappe sitzen und hilflos um Geld und Nahrung bitten. Ein Land im dauernden Umbruch, umgeben von ständiger Unsicherheit. Neun Monate an der N.E.S.T. Kein Frühstück für mich, dafür die tägliche Andacht kurz vor dem Mittagessen. Die tägliche Routine, die dem Alltag Struktur verleiht. Das alte Hochhaus im Herzen der Stadt, Rückzugsort und Lebensmittelpunkt zugleich. Zahllose Diskussionen und Gespräche, von denen mir besonders die eindrücklichen Erzählungen meiner syrischen Kommilitonen und Kommilitoninnen in Erinnerung geblieben sind. Was bedeutet Christsein in Krisen- und Kriegsregionen? Die zahlreichen Exkursionen mit Dozentin Dr. Rima ermöglichten mir unersetzliche Einblicke in eine ungeahnte Vielfalt christlichen Lebens im Nahen Osten. Eine gute Gelegenheit, um eigene Glaubenssätze mal zu hinterfragen und mal zu festigen. In einem Festgottesdienst in der National Evangelical Church sagte Pfarrer Dr. Habib Badr, im Ausland könne man nicht nur ein fremdes Land und eine neue Kultur, sondern vor allem auch sein eigenes Herkunftsland und sich selbst ganz besonders gut kennenlernen. Wie recht er doch hat.

DIE EIGENE LEIDENSCHAFT ENTDECKT

Claudia Rammelt und Christian Kurzke, SiMO-Studierende von 2001–2002

Orthodoxie in Griechenland während eines Studienaufenthalts kennenzulernen, war spannend; eine Exkursion auf den Sinai und nach Israel erhellend, eine Leidenschaft fürs jedoch Leben haben Christian und ich im Libanon während unseres Studienjahres nach dem 1. Examen gefunden.



Copyright Stefan Rammelt

Dabei hatten wir wenig Ahnung, als wir zwischen Examensarbeit und den Prüfungen fürs 1. Examen zu Auswahlgespräch und Vorbereitungstreffen gereist waren. Wir hatten fleißig die Präambel des ÖRK auswendig gelernt, weil die der Professor für Ökumene von jedem hören wollte, und wussten auch etwas über den Tempel des Herodes. Aber Maroniten, orientalische Christen, geschweige denn christlich- muslimischer Dialog waren nicht die Themen, die für das Curriculum eines Examens bedeutsam waren. Und, dass wir eigentlich eine Unmöglichkeit beschritten als unverheiratetes Paar im Libanon zusammenwohnen zu wollen – das wurde uns zunehmend bewusster. So lebten wir vermutlich als absolute Ausnahme während unserer Zeit an der N.E.S.T. in der deutschsprachigen Gemeinde. Als zweiter Jahrgang des Programms waren die aus dem „Westen“ noch eine Besonderheit und wir beugten uns gegenseitig in unserer Andersartigkeit. Aber wir schafften es schließlich, gemeinsam in der Kirche der deutschsprachigen Gemeinde Musik zu machen, „locals“ und wir als „non-locals“ hatten fleißig geübt. Beim Grillen ging das Miteinander weiter. Mittlerweile waren wir eingetaucht in die Fülle der Kirchen des Orients, hatten mit Herrn Chapmann „den Islam“ traktiert, die Grenze zum Nachbarland im Süden kennengelernt, die traumhafte Landschaft des Wadi Qadisha durchstreift und auch unser Englisch hatte sich „improved“, unser Arabisch hingegen weniger.

Seit unserer Rückkehr aus dem Libanon leben wir für diese Leidenschaft, die uns damals gepackt hat. Die Christen im Orient sind uns bedeutsam, Koexistenz mit dem Anderen ein Thema, das unausweichlich geworden sind. Ob an der Uni in Bochum oder im Gemeindealltag in Ostthüringen, wir konnten Anknüpfungspunkte schaffen, die nicht immer im Trend liegen, aber schon viele spannende und herausfordernde Begegnungen ermöglicht haben. Danke SiMO und N.E.S.T. dafür!

A LIFE CHANGING EXPERIENCE

Liza Titizian, N.E.S.T. student from Syria; 2003–2007, and 2014–2018

I believe that student exchange programs offer broad based benefits and outcomes for students who desire to start on this international adventure. I met many foreign people from different backgrounds such as students, pastors and journalists during my stay in Lebanon. I've had a great experience with them and I've been introduced to different cultures. At times, we had meaningful discussions on specific theological issues, and how to sustain Christian-Muslim dialogue. I have also gained additional knowledge about Germany and the customs of the people there. Now, I'm still in contact with most of my friends there and I will of course cherish all the beautiful experiences I've had with them. I can proudly say that

- ERINNERUNGEN -

nowhere will anyone find friends better than the ones I met from Germany because they have been very understanding and supportive.

In fact, International learning and knowledge propels students towards acceptance and understanding of an array of different cultural and community perspectives, in addition to enhanced interest in global issues. Therefore, these programs are a life changing experience and add a lot to one's character. It's a journey of self-discovery and personal growth filled with unforgettable memories. Through mutual encounter students gain more experience, confidence and self-dependence. Happy birthday to SiMO and the Association Friends of N.E.S.T., with many more years to come!



Copyright Bruno Biermann

„ARMENISCH, ARABISCH UND ENGLISCH SIND STANDARD“

Lukas Reinek, SiMO-Student von 2013–2014

Momentan läuft der Film CAPERNAUM – Stadt der Hoffnung – in den deutschen Kinos. Der Film zeigt den Überlebenskampf syrischer Flüchtlingsfamilien in Beirut. An vielen Stellen macht der Film betroffen. Doch gibt es auch Szenen zum Schmunzeln. So wie diese: Ein älteres libanesisches Pärchen versucht einen Anwalt zu überzeugen, die Aufenthaltsgenehmigung einer äthiopischen Christin zu verlängern. Dabei geben sie sich als armenische Geschäftsleute mit einem Elektrowarenhandel in Bourj Hammoud aus. Wer die armenische „Community“ im Libanon etwas kennt, muss garantiert lachen. Die Szene zeigt auf ulkige Art die libanesischen Wahrnehmung von Armeniern – ambitioniert, fleißig und hart arbeitend. Das kommt nicht von ungefähr. Wenn ich in Anjar die Armenisch-Evangelische Schule besuche, staune ich immer wieder. Den Kindern wird einiges abverlangt. Armenisch, Arabisch und Englisch sind Standard. Alle drei Sprachen sollten – im besten Falle – fließend



gesprochen werden. Hinzu kommt, dass manche Fächer nicht in der Muttersprache Armenisch unterrichtet werden. So werden Erdkunde auf Arabisch und Mathematik auf Englisch unterrichtet. Das sind Hürden, die man erst einmal nehmen muss. Wenn ich da an meine Schulzeit denke, muss ich ganz bescheiden zugeben, dass ich mich mit zehn Jahren nicht auf Englisch unterhalten konnte. Es ist also was dran an den fleißigen, ambitionierten und hart arbeitenden Armeniern im Libanon.

- ERINNERUNGEN -

BRINGING PROTESTANTS TOGETHER

Mathilde Michael Sabbagh, N.E.S.T. student from Syria, 2013–2016

My experience with the SiMO students at NEST started with an Arabic lesson. And now my best friend is a German person whose love for the Arabic language made us close friends. I stayed at NEST for three and half years, and during this time I had lots of experiences with different SiMO students. Those experiences made me appreciate our Seminary. It was international, as if you do not need to go to Europe to explore it; rather Europe itself is coming to you through good and friendly theology students. We became good friends and some friendships exist until today. I especially remember my visit to Germany two years ago to reunite with my friend Christoph Leonhard, SiMO student, 2012–2001. Yes, indeed, we had open conversations, rich moments of fellowship, great time of prayer and retreats, and serious Western-Eastern Divinity classes. I pray for NEST to continue its holy role to be God's instruments in bringing Protestants together so they grow together as Christ's Holy Body.



Copyright Stefan Rammelt

THE PRESENCE OF FOREIGN AND LOCAL STUDENTS WAS A BLESSING FOR ALL

Mary Mikhael, Member of the Faculty since 1984, President of the Near East School of Theology 1994–2011

The SiMO program in the Near East School of Theology (N.E.S.T.) in Beirut, Lebanon began in 2000. It has been a landmark in the ministry of the school. The vision was initiated long before it took shape by the late great German professor, Dr. Paul Loeffler who was a visiting professor at N.E.S.T. in the late 1970s. Professor Loeffler thought that it would be of great benefit for German theology students to spend some time at N.E.S.T. to widen their prospective of Christianity where it began, and to be exposed to the older Christian traditions. It would further enrich their ministries, and create a vital relationship with the Churches of the Seminary. Later in the 1990s, with visits of theologians from Germany, and also with the presence of the pastor of the German congregation in Beirut Rev. Andreas Maurer, the vision materialized. N.E.S.T. was committed to create a special program for German students for a year or a semester, so that they will be able to take any course at N.E.S.T. and that course credits will be granted. Besides, N.E.S.T. will arrange visits to other Seminaries and Churches of all the Christian traditions present in Lebanon, as well as to other religious communities. Some students who were among the first group to come have said that they did not know of the presence and traditions of so many religious communities in Lebanon. The presence of students from Germany and other European countries at N.E.S.T., which already accommodated Middle Eastern and African students, was of double blessing for all. Everyone was learning from each other. It was a new understanding of cultures and ways of life. It was of great significance that the German and other students, who participated in the program, made lasting friendships, and started continuous activities to promote such good experience. Is this not the meaning of the universal Church that we work and witness together to the glory of God? I praise God who is the mover of this cooperation. To Him be the glory in Christ and in the Church.

- ERINNERUNGEN -

ÜBER LIBANESISCHE BÜROKRATIE

Meike Röhrig, SiMO-Studentin von 2013–2014

Am ersten Adventswochenende gab es in der Deutschen Gemeinde zu Beirut einen Weihnachtsbasar. Es wurden eine Menge deutsche Dinge verkauft – Christstollen, Kekse, Deko usw. und natürlich gab es auch eine Tombola. Da wir immer noch angenehme 22°C hatten, konnte man im T-Shirt draußen stehen und Glühwein trinken. Obwohl lauter deutsche Sachen verkauft wurden, war die Stimmung viel eher orientalisches. Alles ging etwas schneller als auf deutschen Weihnachtsmärkten, es war viel lauter und hektischer und am Stand mit Jahreskalendern für 2014 nahm mir die ungeduldige Verkäuferin den Kalender, den ich gerade betrachtete, aus der Hand, um mir alle Bilder zu erklären und über den Preis zu feilschen. Auch das Wertmarken-System hatte sich augenscheinlich ein Libanese ausgedacht. Es gab unterschiedliche Sorten von Wertmarken für unterschiedliche Lebensmittel, die an unterschiedlichen Stellen des Gemeindekomplexes verkauft wurden. Um mein Nürnberger Würstchen mit Sauerkraut zu bekommen, musste ich also zunächst draußen am Stand für Likör (!) Wertmarken für den Würstchenstand kaufen und damit am Würstchenstand anstehen. Mit der Wurst in der Hand musste ich dann die Treppe hoch zu dem Wertmarkenstand, der die anderen Wertmarken für den Sauerkrautstand verkaufte, welcher sich im Obergeschoss des Gemeindehauses befand. Ein Bier dazu durfte man jedoch aus unerfindlichen Gründen direkt bar am Bierstand bezahlen. Dieses System verfolgte alle Prinzipien libanesischer Bürokratie – umso komplizierter es ist und umso mehr verantwortliche Stellen involviert sind, desto besser.

ERINNERUNG AN EINEN TAG IM MÄRZ 2016

Natalie Jahn, SiMO-Studentin von 2015–2016

Im März 2016 haben wir als Studierendengemeinschaft der N.E.S.T. einen Aktionstag für die Assyrische Gemeinde in Beirut organisiert. In ihren Gemeinderäumen boten wir für die Frauen eine Info-Veranstaltung über Brustkrebs und ein paralleles Kinderprogramm mit anschließendem Essen an. Ich selbst war in der Kinder-Gruppe. Wir haben mit ihnen Bilder ausgemalt, Fußball gespielt und Gesichter angemalt. Unter den Kindern war ein 9-jähriger irakischer Junge, der fließend Englisch sprach, weil er mit seiner Familie anderthalb Jahre in Australien gelebt hatte, bis er mit seiner Mutter und seiner Schwester nach Beirut gezogen ist. In Beirut, so erzählte er, könne er nicht mehr zu Schule



gehen, weil sein Vater im Irak nicht genügend Geld verdiene, um die Schulgebühren zu bezahlen.

Nachdem wir die Gesichter einiger Kinder mit bunten Farben bemalt hatten, fing plötzlich ein kleines Mädchen an, unsere Gesichter anzumalen – wortlos ist sie auf mich und einen Kommilitonen zugegangen. Es war einer dieser Augenblicke, in denen Zeit und Ort an Bedeutung verlieren und nur der Moment wirklich zählt.

An diesem Aktionstag für die Assyrische Gemeinde lagen Lachen und Weinen in der Tat sehr nah beieinander.

- ERINNERUNGEN -

RÜCKSCHAU AUF EINE BEGEGNUNG MIT MUSLIMISCHEN STUDIERENDEN

Maximiliane Rink, SiMO-Studentin von 2016–2017

Es ist Samstag halb eins. Wir sitzen in der Küche der N.E.S.T. und warten auf Besuch von jungen Freiwilligen der Adyan Foundation, eine Stiftung, die den interreligiösen Dialog im Libanon theologisch und gesellschaftlich neu etablieren möchte. Schließlich treffen sie ein und wir beginnen uns auszutauschen.

Wie es sei Theologie zu studieren, fragt uns eine der Teilnehmenden und man sieht, wie sie mit sich ringt. Sie habe selber überlegt islamische Theologie zu studieren, da sie auf der Suche nach Antworten sei. Denke ich selber an die vergangenen Jahre zurück, habe ich wohl mehr Fragen als Antworten gefunden: Gibt es eine Wahrheit oder viele? Gibt es ein richtig und ein falsch? Ist eine gesetzestreue Handlung immer moralisch gut? Und sollte man in all diesen Fragen einen Gott mitdenken?

Plötzlich meldet sich eine der jungen Frauen zu Wort, die mir davor schon aufgefallen ist, da sie einen Tschador trägt. Das Kopftuch ist im Libanon kein ganz seltenes Bild, auch wenn es darauf ankommt, in welchen Kreisen man sich aufhält. Der Tschador, die Körperverschleierung in schwarz, ist dagegen eher rar. Die junge Frau hält ein Plädoyer für den Sufismus, für das Bild eines Gottes der Liebe und der Vielfältigkeit der Wege zu ihm. Gegen starres Befolgen der Regeln und gegen den Wahrheitsanspruch einer einzigen Religion. Immer wieder treffe ich im Libanon Christinnen und Christen und Musliminnen und Muslime, bei denen Religion zu ihrem Alltag gehört und die gleichzeitig Autoritäten hinterfragen; die sich Gedanken machen über die Grundlagen menschlichen Zusammenlebens. Gerne würde ich so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutscher Talkshows und besonders jene, die darauf setzen, Islam und Christentum in einen künstlichen Gegensatz zu rücken, zu diesem Dialog einladen. Ich würde sie einladen, Fragen zu stellen. Denn wenn ich zwei Dinge gelernt habe, im Theologiestudium, aber vor allem in meiner Zeit an der N.E.S.T. und im Libanon, dann sind es diese: dass unsere Fragen die gleichen sind und dass uns der Versuch verbindet, sie zu beantworten.



LERNEN IM KONTEXT

Anna-Katharina Diehl, SiMO-Studentin von 2010–2011

Mit unserem Professor Mr. Chapman, der früher in Oxford gelehrt hatte und nun trotz seines Ruhestandes noch einmal an der N.E.S.T. unterrichtete, lasen wir gemeinsam einen Text im Seminar Christlich-muslimischer Dialog. Das Seminar setzte sich wie an der N.E.S.T. üblich aus einer international gemischten Gruppe zusammen. Neben uns drei deutschen Lutheranern nahmen noch reformierte Christen aus Syrien und armenisch-evangelische Christen aus dem Libanon sowie zwei Baptisten aus den USA am Unterricht teil. Bei dem Text, den wir behandel-

- ERINNERUNGEN -

ten, handelte es sich um den Brief eines Christen aus dem Nahen Osten an ein Familienmitglied. Im Brief beschrieb der Vater, wie sein Sohn von muslimischen Extremisten ermordet worden war und bat seine Angehörigen darum, dass sie für seinen Sohn, aber auch für die Täter, beten mögen. Dieser Briefinhalt löste eine hitzige Debatte zwischen den Seminarteilnehmern aus dem Nahen Osten einerseits und denen aus den USA andererseits aus, die in Geschrei und Verwerfungen endete. Es ging um die Frage, ob das Gebet für die Feinde angemessen und christlich geboten sei oder nicht. Damit stand außerdem die Frage nach der rechten christlichen Nachfolge auf dem Spiel. Während die Baptisten biblisch argumentierten, als Christ müsse man sein Kreuz auf sich nehmen und Christus demütig ins Leiden folgen, widersprach einer der syrischen Kursteilnehmer heftig. Seiner Meinung nach komme die für die Feinde betende, liebende und demütige Haltung einer Bankrotterklärung des Christentums im Nahen Osten gleich. Dies sei so, als würden sich die Christen wie die Schafe zur Schlachtbank führen lassen und auch noch in ihren eigenen Untergang einwilligen.

Diese Situation geht mir bis heute nach, zeigt sie mir doch, dass Menschen dazu neigen, den Kontext anderer auszublenden. Für mich wirkte es so, als sei hier eine biblische Einsicht universalisiert worden. Natürlich hatten die amerikanischen Christen irgendwie Recht mit ihrer Vorstellung von Feindesliebe und christlicher Nachfolge. Diese Forderung aber den seit Jahren unterdrückten und als Minderheit unter dem Islam lebenden Glaubensbrüdern abzuverlangen, erscheint mir ungnädig und wenig seelsorgerlich. So wurde mir dieser Streit zu einer wertvollen Lernerfahrung, die mir zeigte, wie wichtig es in interkulturellen Begegnungen ist, sich in den Kontext und die Gefühle seines Gesprächspartners hineinzusetzen.

DER LIBANON IST WIE EIN ALTER FREUND GEWORDEN

Uta Zeuge-Buberl, SiMO-Studentin von 2005–2006

Von einem bestimmten Erlebnis, einer bestimmten einprägenden Begegnung oder einer Momentaufnahme von meinem Studienjahr im Libanon vor mehr als 12 Jahren zu erzählen, ist fast unmöglich. Nicht weil es zu lange her scheint, sondern weil die Erfahrungen, die Bilder, die Gespräche, das Außerordentliche und das Andere, das Schwierige und das Herausfordernde mehr als lebendig in meiner Erinnerung sind. Jede einzelne Erfahrung hat wie ein Puzzle-Teil zu einem großen ganzen Bild beigetragen. Das eine Jahr hat mir gezeigt, was es heißt, in einer fremden Kultur zu sich selbst zu finden und sich trotzdem zu verändern. Ich habe gelernt, was es heißt, sich in seiner Selbstbestimmtheit auch mal zurückzunehmen, denn es gab Begegnungen mit Missverständnissen, Konflikten oder sogar Ablehnung und dann wieder echte Freundschaft, Respekt füreinander und sozialer Zusammenhalt. Ich habe gefunden, was ich zuvor gesucht habe – eine Orientierung für mein weiteres Studien- und Berufsleben. Der Libanon und der Nahe Osten lassen einen nach solchen Erfahrungen nicht mehr los. Das betrifft uns wohl alle. Meine Promotion und meine berufliche Laufbahn haben mich immer wieder in den Libanon zurückgebracht. Es ist so als besuche ich einen alten Freund, ich freue mich über Schönes und leide mit ihm über Schweres und Trauriges.



Weitere Informationen unter:

www.ems-online.org/weltweit-aktiv/studienprogramme

www.theonest.edu.lb/en/Home

www.freunde-der-nest.de

www.facebook.com/friendsofNEST

www.facebook.com/missioninsolidarity



